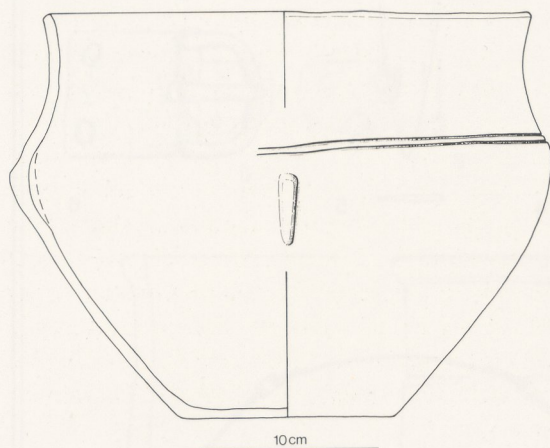


# Ein germanisches Gräberfeld der jüngeren Kaiserzeit aus Berching-Pollanten

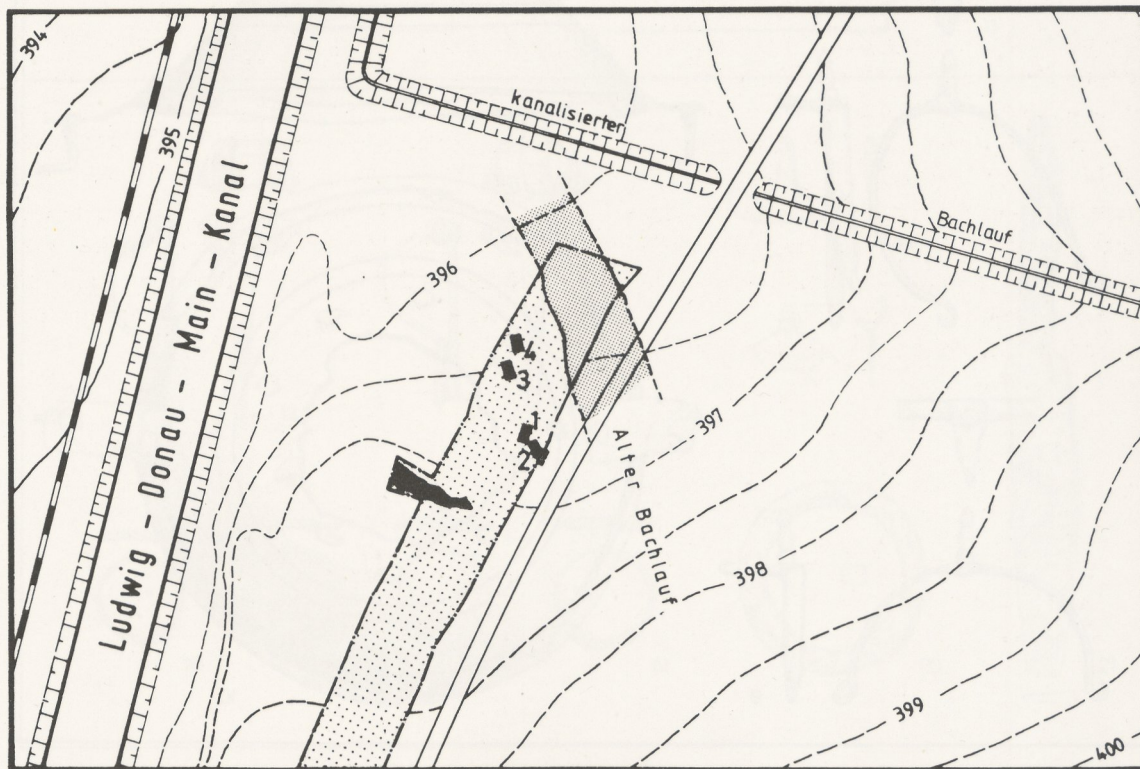
Landkreis Neumarkt i. d. OPf., Oberpfalz



80 Berching-Pollanten. Germanische Urne.

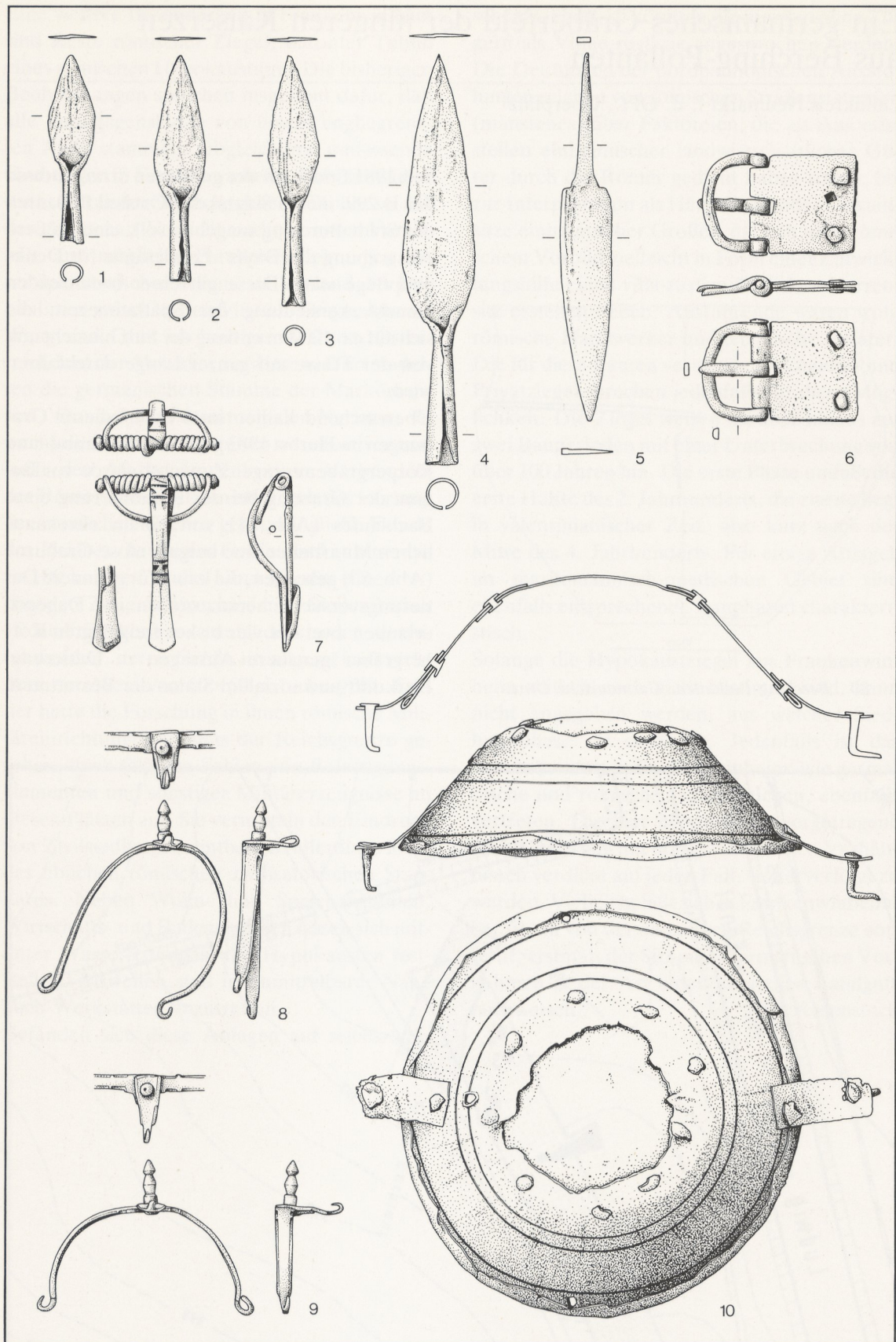
Seit 1981 findet auf der geplanten Straßentrasse der B 299, die im Sulztal den Ortsteil Pollanten der Stadt Berching umgehen soll, eine größere Ausgrabung des Bayer. Landesamts für Denkmalpflege statt. Diese gilt einer bedeutenden Handwerkersiedlung der Spätlatènezeit, die sich auf ca. 1200 m entlang der Sulz hinzieht und von der Trasse auf ganzer Länge durchfahren wird.

Überraschend kamen im Verlauf dieser Grabungen im Herbst 1983 germanische Brand- und Körpergräber zutage. Zunächst wurde vor Beginn der Grabung bei der Kanalisierung eines Bachlaufes (Abb. 81) von einem ehrenamtlichen Mitarbeiter eine beigabenlose Graburne (Abb. 80) geborgen, die kaum für genauere Datierungsversuche heranzuziehen ist. Dagegen erlauben zwei der vier bisher freigelegten Körpergräber genauere Aussagen zu Datierung, Herkunft und sozialem Status der Bestatteten.



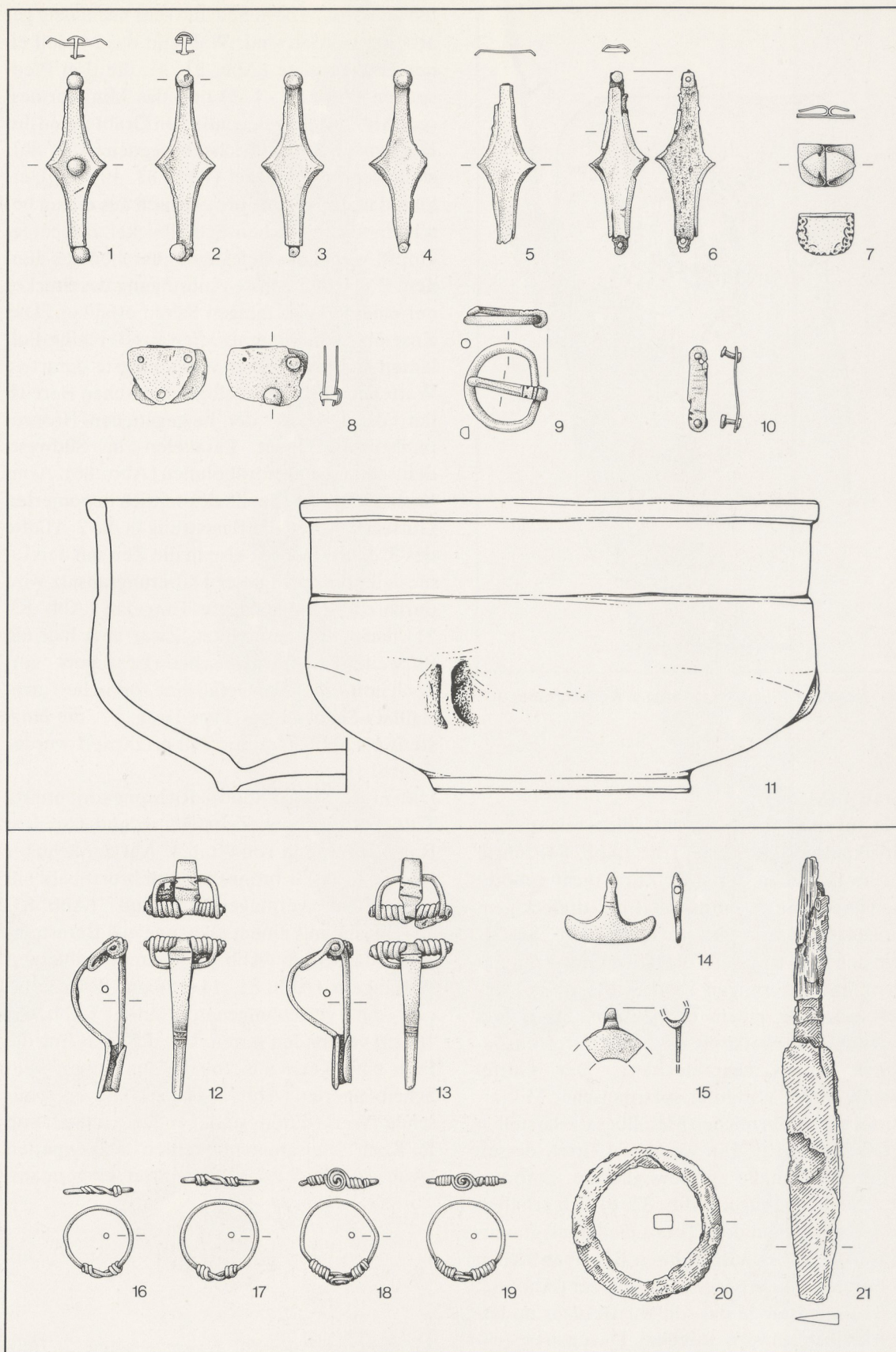
81 Berching-Pollanten. Grabungsfläche 1983 (heller Punktraster) mit Eintragung der germanischen Gräber 1-4. Schwarz ausgefüllte Fläche: Erosionsrinne mit verlagerten germanischen Grabfunden.





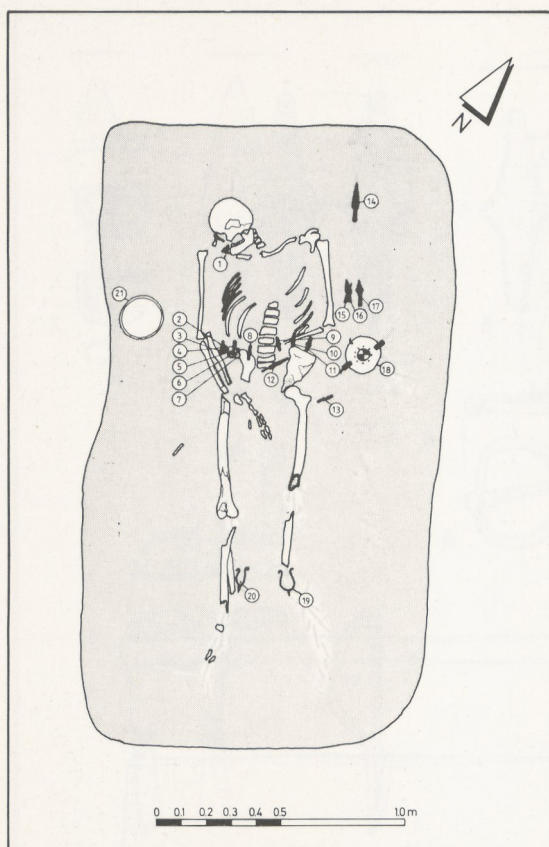
82 Berching-Pollanten. Beigaben aus Männergrab 4. Maßstab 1:2.





83 Berching-Pollanten. 1–11 Beigaben des Männergrabes 4, 12–21 Beigaben des Frauengrabes 2. Maßstab 1:2.





84 Berching-Pollanten. Plan des Körpergrabes 4.

#### Grab 4 (Mann)

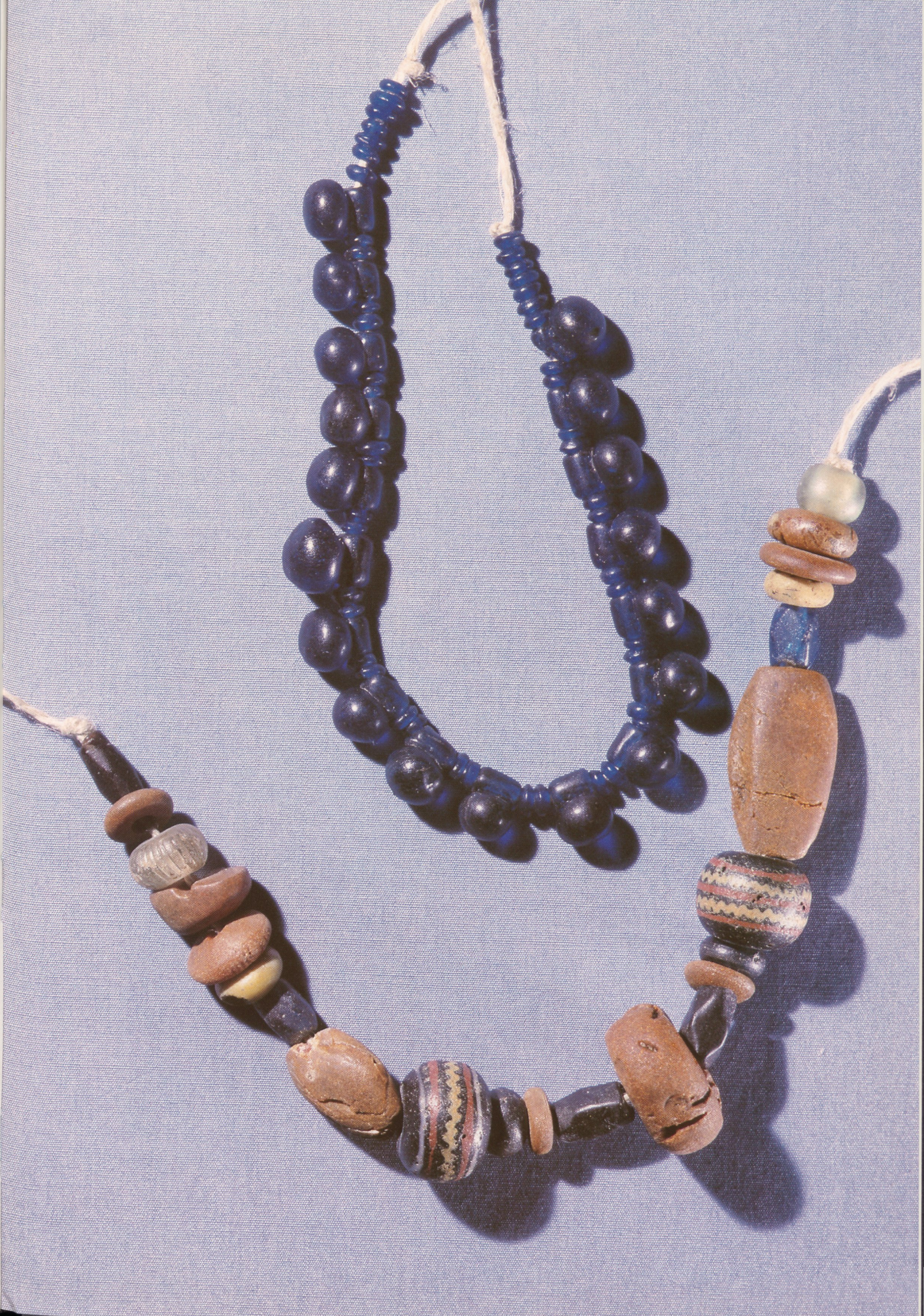
Der in einer nordwest-südöstlich orientierten Holzkammer bestattete Tote (Abb. 84) führte reiche Beigaben mit sich. Zur Tracht gehörte eine bronzene Armbrustfibel mit dreieckigem Fußzuschnitt und Nadelscheide (Abb. 82, 7). Um den Leib trug der Tote einen Gürtel mit flachen, rautenförmigen Zierbeschlägen aus Silberblech über einem Bronzekern. Sie tragen halbkugelige Nietköpfe und sind durch einziehende Seiten charakterisiert. Der Gürtel könnte einen Vorläufer spätrömischer Militärgürtel mit ihrem reichen Metallbesatz darstellen (Abb. 83, 1–10). Ein weiterer Gürtel, dessen bronzene Schnalle mit beweglichem, D-förmigem Schnallenbügel (Abb. 82, 6) sich erhalten hatte, war neben dem Toten niedergelegt worden. Alle bisher aufgezählten Beigaben stellen ebenso wie das bronzene Sporenpaar (Abb. 82, 8–9) Gegenstände dar, die ihr Besitzer im Leben tatsächlich verwendet hat. Dagegen besteht die Bewaffnung durchweg aus symbolischen Funeralwaffen, die in keinem Fall für einen ernsthaften Gebrauch im Kampf in Frage kamen. Dies ist schon damit zu begründen, daß die Waf-

fen aus Bronze bestehen und sehr nachlässig gearbeitet worden sind. Während das Modell einer Lanzenspitze (Abb. 82, 4), die drei Pfeilspitzen (Abb. 82, 1–3) und das Miniaturmesser (Abb. 82, 5) gelegentlich in Grabfunden des elbgermanischen Bereiches begegnen (Abb. 86), stellt der Schildbuckel (Abb. 82, 10) ein Unikum dar. Er ist ganz provisorisch aus einem beschädigten römischen Schildbuckel zurechtgeklopft, wobei die Befestigungslaschen aus dünnem Blech keine feste Anbringung des Stückes auf einem einsatzfähigen Schild erlauben. Das Ensemble von Funeralwaffen aus Berching-Pollanten stellt die bisher vollständigste derartige Waffenausrüstung im elbgermanischen Bereich dar, die Dreizahl der beigegebenen Bronze-pfeilspitzen findet Parallelen in Südwestdeutschland und Nordböhmen (Abb. 86). Armbrustfibel und Schnalle des seitlich deponierten Gürtels datieren die Bestattung in die 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts, also in die Zeit um den Limesfall von 260. Dieser Datierungsansatz wird durch das handgemachte Tongefäß (Abb. 83, 11) nachhaltig unterstützt. Zwar liegt hier ein unzweifelhaft germanisches Erzeugnis vor, doch imitiert dieses Gefäß eine römische Terra-sigillata-Schüssel des Typs Drag. 37, die längstens bis in die Zeit um 280 produziert wurde. Grab 2 (Frau)

Die in Nordwest-Südost-Richtung orientierte Tote entsprach in Zeitstellung und sozialem Rang dem Mann von Grab 4. Auf der Schulter trug sie ein Paar bronzener Armbrustfibeln mit sich leicht verjüngendem Fuß (Abb. 83, 12–13), die mit einem Gehänge aus Bernstein- und Glasperlen (Abb. 85, unten), silbernen Anhängern (Abb. 83, 14–15) und Bronzeringen mit verschlungenen Enden (Abb. 83, 16–19) verbunden waren. Um den Hals trug die Frau eine Kette aus kobaltblauen Ösen- und Scheibenperlen (Abb. 85, oben). Die aus römischen Werkstätten stammenden, zuletzt von R. Koch zusammengestellten Ösenperlen (Abb. 86) sind zwar im ganzen elbgermani-

85 Berching-Pollanten, Frauenbestattung 2: Halskette aus kobaltblauen Ösenperlen (oben) und Gehänge aus Glas- und Bernsteinperlen, das zwischen den Fibeln getragen wurde (unten). Durchmesser der größten Perle des Gehänges 2,4 cm.









**86** Verbreitung der spätrömischen kobaltblauen Ösenperlen nach R. Koch mit Ergänzungen. Kleiner Punkt: 1–3 Exemplare, Punktkreis: mehr als 10 Exemplare. Der Fundplatz Berching-Pollanten ist mit einem Pfeil gekennzeichnet. Verbreitung der jünger-kaiserzeitlichen Bronzepeilspitzen (nach J. Werner mit Ergänzungen). Offenes Dreieck: ein Exemplar, gefülltes Dreieck: drei Exemplare.

schen Gebiet verbreitet, zeigen aber eine deutliche Konzentration im alamannischen Gebiet Südwestdeutschlands. Im Bereich des rechten Unterarms lagen noch ein Eisenmesser (Abb. 83, 21) und ein Eisenring (Abb. 83, 20). Zwei weitere Körpergräber (Grab 1 und 3) waren beigabenlos bzw. enthielten nur einen Tonspinnwirtel und eine Polyederperle aus kobaltblauem Glas.

Die Körpergräber von Berching-Pollanten stellen im weiteren Umkreis den ersten Hinweis auf germanische Ansiedlung unmittelbar nach dem Limesfall dar. Die Lage im verkehrsgünstig gelegenen Sulztal mit seinen Verbindungen nach Mitteldeutschland und Böhmen sowie die Verbreitung einiger Beigabentypen (Bronzepeilspitzen, Ösenperlen) lassen Herkunft und Stammeszugehörigkeit der Bestatteten erraten. Es handelt sich um eine alamannische,

wohl dem östlichen Teilstamm der Juthungen zugehörige Häuptlingsfamilie, die aus Mitteldeutschland oder – wahrscheinlicher – aus Nordböhmen kam und sich im Gefolge der Ereignisse um den Limesfall im Vorland des östlichen rätischen Donaulimes festsetzte.

Funde aus sekundär verlagerten germanischen Brandgräbern (Abb. 81) in einer Erosionsrinne zeigen, daß diese sozial höhergestellte Gruppe bis in die Zeit um 400 n. Chr. an Ort und Stelle bestattet wurde. Es fanden sich teilweise verbrannte Armbrust- und Zwiebelknopffibeln, Glas- und Bronzegefäße, Metallschmuck, Glasperlen, spätrömische Münzen und Gürtelbeschläge sowie elbgermanische Keramik. Das Bayer. Landesamt für Denkmalpflege beabsichtigt, diesen für Ostbayern bisher einmaligen Friedhof möglichst komplett freizulegen.

Th. Fischer